

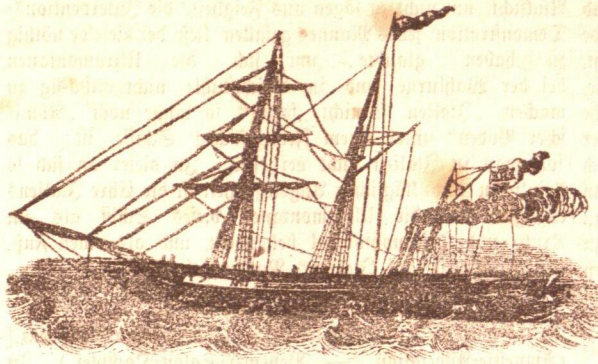
# Wiemeleer Dampfboot.

No 230.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 2. October.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik

Den 2., Vorm. 11 Uhr: 1) im Robert Werner'schen  
Speicher Verkauf von Rothwein, 2) bei Kaufm. Jaussem's  
Verkauf von Prähmknien.

## Die neue Rechtseinheit und der Particularismus.

In dem neuen Gerichtsverfassungsentwurfe hat man die Freiheit der einzelnen Staaten nur soweit eingeschränkt als es nur nöthig ist, „für die gleichmäßige Anwendung der Proceßordnungen die gemeinsamen Grundlagen zu schaffen.“ Hiernach verbleibt für das Reich im Grunde nur die Einrichtung des als letzte Instanz in Aussicht genommenen Deutschen Reichsgerichts und die Anstellung eines kaiserlichen Reichsanwalts. Das Uebrige wird, da die untergeordneten Gerichtsbehörden Landesgerichte sein sollen, den Bundesstaaten, jedem zu seinem Theil, überlassen. Die Bestimmung der Zahl und der Bezirke der Gerichte höherer und niederer Instanz, die Auswahl des Personals dieser Behörden, der Staatsanwälte, Gerichtsvollzieher, Festsetzung der Befolgungen, Aufsicht über die Justizbeamten, die Anwälte und Notare, Aufstellung der Geschäftsordnung bei den Gerichten. u. Alles dies liegt den Landesjustizverwaltungen ob. Angesichts der wesentlich verschiedenen Umstände, unter welchen man sich in den einzelnen Ländern ansieht, den durch das künftige Organisationsgesetz zu überliefernden Rahmen auszufüllen, würde an und für sich auf eine gleichmäßige Lösung dieser Aufgabe in allen Theilen des Reiches zu hoffen sein. Während den größeren Staaten ihre Ausdehnung und Bevölkerungszahl die ungehinderte Ausführung des Gesetzes ermöglicht, sind die kleinsten nur eben in der Lage, einige Amtsgerichte zu organisiren. Man würde es aber als einen entschiedenen folgenschweren Fehler bezeichnen müssen, wenn Einrichtungen ins Leben treten, die sich mit denen in den größeren Staaten in allzu grellen Contrast setzen. Freilich ließe sich nach der Haltung, welche die Motive des Organisationsgesetzes zu dieser Frage einnehmen, kaum etwas dagegen erinnern, wenn jeder kleinere Staat sich den Luxus eines eigenen Oberlandesgerichts erlauben wollte. Ganz ohne Rücksicht auf die Kostspieligkeit solcher Gerichtshöfe und den immerhin zu befürchtenden Mangel hinreichender Beschäftigung würden dieselben jedoch dem Sinne des Gesetzes wenig entsprechen. Wenn es in § 93 und 94 des Entwurfs heißt, daß die Oberlandesgerichte mit einem Präsidenten und der erforderlichen Zahl von Senatspräsidenten und Räten besetzt und daß bei denselben Civil- und Strafsenate gebildet werden sollen, so setzt dies eine bedeutende Zahl von Gerichtsmitgliedern voraus und man müßte Tribunale, die Alles in Allem, aus der Minimalzahl von 5 Richtern zu gleichzeitiger Verwendung im Civil- und Strafsenat bestehen, unzweifelhaft nur als Karikaturen des vom Gesetze vorgezeichneten Bildes ansehen. Sie würden wegen ihres allzukleinlichen Zuschnittes den größeren Oberlandesgerichten, welchen schon die Zahl ihrer Mitglieder eine bedeutende Summe von Intelligenz verbürgt, wo in Folge öfteren Hinzutretens junger Kräfte stets ein reges wissenschaftliches Leben pulsnen wird, nicht als ebenbürtig betrachtet werden, überdies könnten sie mit dem besten Willen schwerlich ihrer hohen Aufgabe gerecht werden, und würden die Bevölkerung — auch über die Landesgrenzen hinaus — durch die Unzugänglichkeit ihrer Rechtsprüche benachtheiligen. Bei der Umschau nach Mitteln, mit welchen sich derartigen Uebelständen begegnen ließe, muß es bekümmern, daß sich solche weder in der Reichsverfassung, noch in dem Entwurfe des Gerichtsverfassungsgesetzes angedeutet finden, wiewohl schon die frühere Bundesakte in Artikel 12. bei ähnlichen Voraussetzungen gewisse Vorschriften im Interesse des allgemeinen Rechtsschutzes für nöthig erachtet hatte. Letztere beschränken sich zwar auf die Anordnung oberster Gerichtshöfe für kleinere Staaten; geben aber doch insofern einen Fingerzeig, als sie denjenigen Bundesgliedern, deren Bestellungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen

erreichte, die selbstständige Ausübung der Rechtspflege in höchster Instanz regelmäßig nicht gestatten und im Allgemeinen auf die Vereinigung der Kleinstaaten zur Bildung gemeinschaftlicher oberster Gerichtshöfe hinweisen. Von etwaigen Schritten, welche gegenwärtig von den Regierungen kleinerer Reichsländer zur Herbeiführung einer Rechtsgemeinschaft beabsichtigt sind, dürfe der nachfolgende am beachtenswerthesten sein: „Uebertragung der Rechtspflege auf das Reich dergestalt, daß eine „Centralstelle für Justizangelegenheiten in Thüringen“ als besondere Abtheilung des Reichskanzleramtes zu bilden wäre, welche statt der Justizministerien der acht einzelnen Staaten die gesammten persönlichen Angelegenheiten zu leiten, die Gerichtsbezirke abzugrenzen und die Justizverwaltung und oberste Aufsicht über das Gerichtswesen u. s. w. zu übernehmen hätte.“

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. September. [Zur Situation.] In Pariser diplomatischen Kreisen hat man, wie ein neues Sensationstelegramm meldet, eine ganz unerwartete Lösung der Spanischen Thronfrage gefunden. Danach soll bereits für den nächsten Monat die Proklamirung des Prinzen Alphons von Asturien zum Könige bevorstehen und zwar dergestalt, daß Marschall Serrano, welcher in eigener Person die Ausführung des Projekts betreibt, einstweilen die Regentschaft für den „minderjährigen“ Prinzen übernehmen würde. — Wir wissen nicht, auf wessen Leichtgläubigkeit jene angeblichen Pariser Kreise spekuliren, können aber mittheilen, daß das ganze Gerücht hier bei Personen, welche den Spanischen Verhältnissen sehr nahe stehen, nichts als ein Lächeln hervorrufen. Mögen die persönlichen Neigungen Serrano's gerichtet sein, wohin sie wollen; nachdem er seine Hauptstütze an Deutschland gefunden, wäre die Begünstigung eines bourbonischen Prinzen durch ihn geradezu eine politische Ungehuerlichkeit. Außerdem aber ist Prinz Alphons von Asturien bereits seit zwei Jahren volljährig, so daß jene Nachricht auch an einer thatsächlich ganz falschen Voraussetzung leidet. Uebrigens theilt man uns bei dieser Gelegenheit mit, daß kürzlich ein alphonstisches Blatt, welches an dem Empfang des Prinzen von Asturien in London Betrachtungen über die Anwartschaft desselben auf den Thron angestellt hatte, von der Regierung sofort mit einer Strafe von 3000 Pesetas belegt wurde, ein Beweis, wie wenig man in Madrider Kreisen im Augenblick an irgend welche Restaurationspläne denkt. — Der offizielle carlistische „Cuartel real“ enthält in seiner letzten Nummer abermals eine Nachricht, welche zeigt, wie man sich den Mittheilungen aus dieser Quelle gegenüber zu verhalten hat. In einer Depesche des „commandirenden Generals von Biscaya“ an den carlistischen „Kriegsminister“ heißt es unter Anderem: „Nach und nach wurde das Feuer auf alle unsere Stellungen . . . ausgebeht nach Signalen, welche man vom Berg: Abril, wo sich der Oberbefehlshaber mit dem Commandanten der „Preussischen Kanonenboote“ befand. Die Schüsse erreichten uns nicht und wir brauchten unsere Arbeiten nicht zu unterbrechen u. s. w.“ — Abermals ein netter Bissen für unsere Ultramontanen, die schleunigt den Beweis führen werden, daß die Deutsche Flotte nicht nur zu Wasser, sondern auch zu Lande thatsächlich bereits am Kriege gegen die Carlisten theilnimmt.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben gestern — wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt — die erste Lesung des Bankgesetzentwurfs zu Ende geführt. Der Entwurf ist im Wesentlichen angenommen worden. Betreffs der Vertheilung der Noten wurde beschlossen, daß der Normalumlauß 300 Millionen Mark nicht übersteigen darf; dazu kommt daß in Erledigung des zu Gunsten Bayerns gemachten Vorbehalts, die Bayerischen Banken die fernere Summe von 40 Millionen Mark innerhalb der einprocentigen Steuer ausgeben dürfen. Dieser Betrag ist nach Maßgabe der Bevölkerung festgestellt. Ferner ist eine Aenderung

dahin vorgenommen, daß sämtliche Deutschen Nebenbanken außer an den Orten ihres Domicils auch in der Reichshauptstadt ihre Noten sofort bei der Präsentation einlösen müssen. Ein Antrag Badens, der dahin geht, den Reichskanzler aufzufordern, sich mit der Preussischen Regierung wegen Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank zu verständigen und darüber noch in der bevorstehenden Session eine Gesetvorlage einzubringen, wurde als den in der Generaldebatte festgestellten Principien widersprechend und schon um deshalb, weil er bereits sofort zu einem Definitivum übergehen will, während man das Provisorium zu ordnen im Begriffe ist, abgelehnt.

\* Der Kultusminister Dr. Falk, welcher gegen Ende dieser Woche hierher zurückkehrt, verweilt neueren Nachrichten zufolge augenblicklich in Genua.

## Oesterreich.

Wien, 28. September. Die Wiener Zeitung veröffentlichte gestern zwei interessante Ernennungen. An der Innsbrucker theologischen Facultät wurde Dr. Johann Raichthaler, bisher Professor in Salzburg, zum Professor für Dogmengeschichte und Apologetik, und Dr. Gustav Bickel, bisher außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster, zum Professor für christliche Archäologie und semitische Sprachen ernannt. Was diese beiden Ernennungen bemerkenswerth macht, ist der Umstand, daß die beiden Professoren Nicht-Jesuiten sind, daß mithin das dem Jesuiten-Orden bisher an der Innsbrucker theologischen Facultät factisch zugestandene Monopol durchbrochen ist. Nach dem kläglichen Ausgange, den die Debatte über die Innsbrucker theologische Facultät im Abgeordnetenhaus genommen hat, lag bekanntlich für die Regierung keine andere formale Nothwendigkeit vor, dem abnormen Zustande in Innsbruck ein Ende zu machen, als ihr eigenes Versprechen; Herr v. Stremaier hat mit zur Beseitigung der Jesuiten aus Innsbruck mehr gethan, als von ihm erwartet wurde.

— Die „Presse“ schreibt: „Graf Andrassy hat in der Frage, ob den Türkischen Vassallenstaaten das Recht zustehe, selbstständig Handelsverträge abzuschließen, entschieden Stellung genommen. Nachdem er sich hiefür der Unterstützung des Deutschen Reichs versichert, hat er nun auch, um dem Widerstand der Porte, beziehungsweise auch demjenigen Frankreichs und Englands zu begegnen, die entsprechenden Unterhandlungen eingeleitet, und zwar zunächst mit Rumänien. Von Serbien wurde vorläufig abgesehen. Der Abschluß dieser für das Gewerbe und den Handel Oesterreichs hochwichtigen Unterhandlungen dürfte nahe bevorstehen.“

— Der bisherige Gesandte in Brasilien, Freiherr v. Sonnleitner, dessen aufopferndem Bemühen die unglücklichen Opfer der Auswanderungs-Agenten viel zu danken haben, ist durch Unglücksfälle, die ihn in seiner Familie getroffen haben, so gebeugt, daß er dem schwierigen Posten in dem tropischen Lande freiwillig entsagt. Ein anderer jüngerer Diplomat, Freiherr v. Walterskirchen, zuletzt in Stockholm, zieht sich gleichfalls aus privaten Gründen in den Stand der Disponibilität zurück. Den Posten in Rio wird Freiherr v. Schreiner, ehemals General-Consul in Alexandria, übernehmen, der auf seinem Plage als General-Consul in London durch Dr. v. Scherzer, den berühmten Novara-Reisenden, ersetzt wird. Für den Gesandtschaftsposten in Stockholm, auf dem augenblicklich Graf Zaluski fungirt, ist Baron Pottenburg, derzeit in Athen, designirt, dessen Name in politischen Kreisen einen guten Klang hat.

— Das Nordpolstieber legt sich allgemach und an Stelle der bisherigen feuilletonistischen und politischen Ausbeutung des Ereignisses wird nun wohl die wissenschaftliche Behandlung treten, der es vorbehalten bleibt, die positive Bedeutung des Unternehmens von allen idealen Zusätzen geklärt darzustellen. Es ist immerhin anerkennenswerth, daß die beiden Führer der Expedition auf der Heimreise, trotz aller betäubenden Ovationen, trotz der Pressungen, die sie von den ihnen entgegengesetzten Bericht-

erstattem zu erdulden hatten, Muße fanden, einen ersten großen sachgemäßen Bericht zu verfassen, der in der am Dienstag stattfindenden Versammlung der K. K. geographischen Gesellschaft bereits gedruckt zur Vertheilung gelangen dürfte.

### Rußland.

St. Petersburg, 26. September. Bezeichnend für den Schlandrian, welcher im Publikum hier zu Lande selbst in den wichtigsten und interessantesten Dingen herrscht, ist eine Zusammenstellung der noch nicht erhobenen Gewinne, welche aus der zweiten inneren Russischen Prämienanleihe (von 1866) hervorgegangen sind. Von dem im Laufe der acht Jahre gefallenen Zessern wurden bis heute 277 noch nicht eingefordert; darunter befinden sich: 1 Gewinn von 40,000 R., 4 Gewinne zu je 10,000 R., 4 Gewinne zu 8000 R., — 2 Gewinne zu 5000 R., 13 Gewinne zu 1000 R. und 253 Gewinne zu 500 R., — im Ganzen 261,500 R. Außerdem sind von den amortisirten Loosen derselben Anleihe 670 Serien oder 33,500 Billets noch nicht zur Amortisation gegen Empfangnahme des Normalwertes (120 Rbl. pro Billet = 4,020,000 Rbl.) eingereicht worden, und liegen nach einer Berechnung der „Börse“ dadurch 4,281,500 Rbl. Privatvermögen völlig nutzlos da, ohne daß die Eigentümer davon das Geringste wissen. Ein Theil dieser Billette ist vermutlich verloren gegangen, verbrannt oder durch sonstige Unfälle überhaupt vernichtet, der größere Theil aber liegt zweifellos hinter Schloß und Riegel in der Hand unwissender Bauern oder reicher Capitalisten, die sich Beide gleich wenig darum kümmern, ob und wann Ziehungen stattfinden. Und von der ersten Anleihe (von 1864) dürften noch mehr gewonnene Capitalien, auf welche die Bank statutenmäßig keine Zinsen vergütet, — brachliegen. Freilich kann man sich darüber nicht gut wundern, wenn man die manchmal gar schmurzigen und noch öfter schauerhaften Berichte aus dem Innern liest, welche täglich unsere Blätter anfüllen, und aus denen die ganze bodenlose Beschränktheit und Jahrlässigkeit des Rational-Ruffen nur zu deutlich hervorleuchtet.

### Frankreich.

Paris, 26. September. [Special - Correspondenz.] (Der Maire von Bizille. — Graf Chaudordy und Gayard. — Die Preußen in Kiel. — Der Russische Brief an Don Carlos.) Herrn Thiers freundlich entgegenzukommen ist heutzutage gefährlich in Frankreich, namentlich für Beamte. Wie ich soeben erfahre, werden gegen den Maire von Bizille, welcher die Manifestationen zu Ehren Thiers durch seine Gegenwart und durch eine Rede verherrlicht hatte, Administrativmaßregeln ergriffen. Dieser geheimnißvolle Ausdruck ist natürlich nur eine Umschreibung dafür daß man ihn von seinem Posten entfernen wird, wenn sich auch nur der geringste Grund findet. Die Frage ist in dem gestern Morgen abgehaltenen Ministerrathe schon zur Sprache gekommen, es konnte aber keine Einigung darüber erzielt werden. Wenn der unvorsichtige Maire jetzt auch noch seinem Schicksal entgehen sollte, so wird es doch nicht lange dauern, bis man ihn beseitigt — denn vergessen wird man ihn sein „radicales“ Verhalten sicher nicht. — Wie ich Ihnen schon vorgestern meldete, wird der Graf Chaudordy mit dem Englischen Gesandten zusammen nächsten Montag seine Reise nach Madrid antreten. Dieser Zufall befriedigt die monarchische Presse aufs Höchste, sie erklärt triumphirend: „Der Empfang der beiden Gesandten wird ein Pendant zu dem Empfang des Grafen Hatzfeld und Ludolf in Madrid sein. Diese Coincidenz ist in Europa nicht unbemerkt geblieben.“ Höchst sonderbar! — Europa hat aber ein anderes wichtiges Ereigniß vollständig übersehen, deshalb machen hiesige Blätter darauf aufmerksam: „In dem Augenblicke, wo das Preussische Geschwader, welches an den Manövern in Kiel theilnehmen sollte, dort eintraf, entfernten sich auf Befehl ihrer Regierung zwei Fregatten, eine Russische und eine Englische, der „Osborne“, welche dort vor Anker lagen.“ Einen schlimmen Edel konnte Preußen nicht erleiden. — Den von carlistischer und anderer Seite ausgestreuten Gerüchten gegenüber kann das „Memorial diplomatique“ auf das Bestimmteste erklären, daß der in der höchsten Form abgefaßte Brief des Kaisers von Rußland an Don Carlos weder mit der carlistischen Sache zusammenhängt, noch den Prätendenten ermutigt, und daß er schon mehrere Tage vor der Anerkennung Spaniens durch die Europäischen Mächte überreicht worden ist. Schon am 12. September sei gemeldet worden, daß Fürst Orloff mit der Uebergabe eines solchen Briefes betraut worden sei.

— 27. September Nicht lange mehr werden wir auf das letzte Wort über den Drénoque zu warten haben; es ist noch nicht officiell, doch es ist bekannt! ruft Louis Beauillot entrüstet im Univers der Regierung zu. „Schon ist der Drénoque nicht mehr in der Hand unseres Vorkämpfers bei dem Papste; er kehrt, wie alle unsere Schiffe, unter der Befehl unseres Marine-Ministers zurück, das heißt, seine politische Mission ist beendet. Unter seinem Riele war das Wasser noch Römisch, dort, wo sein Anker fiel, war noch päpstlicher Boden. Jetzt hat dieser Boden aufgehört zu existiren, außer vor Gott.“ Nach dieser Er-

klärung des Univers hat die Italienische Regierung neuen Grund, auf die endliche officielle Beseitigung dieses auf dem Schilde des einigen Italiens haftenden Schandflecks zu dringen. Der Drénoque war und bleibt ein Symbol, daß Frankreich die Intervention noch nicht aufgegeben hatte, obwohl es aus Noth 1870 sein Occupationscorps von Rom zurückzog. Die Zeiten sind vorüber, wo sich Italien aus Rücksicht, um nicht zu sagen aus Feigheit, die Interventions-Demonstration jenes Mannes gefallen ließ, der dieselbe nöthig zu haben glaubte, um sich die Ultramontanen bei der Woflurne und im Reichstuhle nicht auffällig zu machen. Italien ist nicht „fertig“, so lange noch „Römischer Boden“ unter einem Französischen Schiffe ist: das soll man in Italien nicht vergessen. In dieser an sich so kleinlichen und kläglichen Angelegenheit ist die Ehre Italiens engagirt, weil die Ultramontanen dieses Schiff als ein Kreuz- und Triumphsymbol behandeln, und als einen Fuß, den Frankreich auf Italiens Nacken gesetzt hat.

### England.

London, 26. September. [Special-Correspondenz.] (Annettie-Association. — Vessmer-Salon-Dampfer.) In Irland hatte sich vor mehreren Jahren eine Annettie-Association gebildet, welche den Zweck hat, mit allen geleglich erlaubten Mitteln eine Befreiung ihrer wegen politischer Verbrechen gefangenen Landsleute herbeizuführen. Diese Gesellschaft hat jetzt die Mittheilung erhalten, daß der Premierminister vor seiner nahe bevorstehenden Reise nach Irland der Königin eine allgemeine Annettie für politische Vergehen empfehlen würde. Doch ist die Reise des Herrn Disraeli vor der Hand aufgeschoben worden, weil ihm die Aerzte in Folge einer heftigen Luftröhren-Entzündung geboten haben, sich einige Zeit des öffentlichen Redens zu enthalten. Der Minister wird daher nicht daran denken können, im Laufe dieses Jahres noch die grüne Insel zu besuchen. Nächstes Jahr wird sich aber wohl eine Gelegenheit für ihn darbieten, sein gegebenes Wort zu halten und Irland mit einem Besuch zu beehren. — Auf der Werft der Shipbuilding Company in Hull ist vorgestern der „Vessmer-Salondampfer“ unter außergewöhnlichem Zubrange von Menschen vom Stapel gelaufen. Dieses Schiff soll bekanntlich die schon seit langer Zeit diskutirte Aufgabe lösen ohne Seekrankheit den Kanal zu überschreiten. Der Bau des Fahrzeuges ist ein ganz eigenthümlicher. Der für die Passagiere bestimmte Salon ragt hoch über das Deck empor und giebt dem Dampfer das Aussehen eines Thürmchens. Hinten und vorn ist das Schiff gleichmäßig abgerundet und auf jeder Seite mit einem Steueruder versehen, so daß es nicht gewendet werden braucht. Das Verdeck ist an jedem Ende abwärts geneigt und da zugleich die Schiffswände rund sind, so wird das Fahrzeug dem Wasser möglichst wenig Widerstand leisten, wodurch zugleich Geschwindigkeit und Stetigkeit hervorgerufen wird. Fortbewegt wird es durch vier gewaltige Schaufelräder. Nach der Berechnung des Erfinders soll sich das Schiff 20 Seemeilen in der Stunde bewegen. Zu dem in der Mitte freihändigen beweglichen Salon, welcher 70 Fuß lang, 35 Fuß breit und 20 Fuß tief ist, führen zwei breite bequeme Treppen. Die vier stählernen Zapfen, auf denen der Salon ruht, dienen nicht allein als Stütze, sondern führen auch den hydraulischen Maschinen, welche ihn stets in wagerechter Lage halten, das Wasser zu. Für gute Ventilation und für die Bequemlichkeit der Passagiere ist in jeder Hinsicht gesorgt. Oberhalb des Salons befindet sich ein auf bequemer Treppe zugängliches Verdeck, welches gestattet frische Luft zu schöpfen, ohne vom Rollen des Schiffes in dem Genuß gestört zu werden. Unterhalb dieses Salons befindet sich noch ein zweiter einfacherer, welcher für die Passagiere zweiter Klasse bestimmt ist. Um die Salons herum hinter der 8 Fuß hohen Brustwehr sind Pavillons für Privatgesellschaften, Rauchzimmer zc. angebracht. Ende d. J. soll das Schiff seine erste Fahrt machen.

### Italien.

In Rom befinden sich gegenwärtig drei Führer der Französischen Legitimisten: die Herren Chesnelong, Ernoul und Costa de Beauregard. Der Janfilla will wissen, die Drei hätten die Absicht, den Papst zu bitten, er möchte ein Schreiben an den Grafen von Chambord richten und diesen bereben, die dreifarbige Fahne und eine Verfassung anzunehmen, die von einer ad hoc berufenen gesetzgebenden Versammlung entworfen werden soll. Der Papst soll Willens sein, den drei würdigen Jopsträgern zu antworten, daß er auf den Grafen von Chambord keinen Druck ausüben möge — und damit wird die Wallfahrt nutzlos enden — wenn Janfilla anders recht berichtet ist.

### Spanien.

[Originalnachrichten vom 25. September 1874.] Die Spanische Regierung hat neuerdings wiederum dem Französischen Cabinet Vorstellungen wegen der Grenzüberwachung gemacht und unter Anderem verlangt, den carlistischen General Treixa und sein Gefolge zu interniren. — Die Aushebung hat bis jetzt 62,000 Rekruten ergeben. Die Zahl derer, welche sich durch Geld befreit haben, be-

trägt 14,000; die Arbeiten sind aber noch nicht überall vollendet. In einzelnen Provinzen und Städten hat gar keine Aushebung stattgefunden; im Ganzen dürfte sich ein Zuwachs von 80,000 Mann ergeben, von denen sich etwa 20,000 loskaufen werden. — Der Ankauf von 3000 Pferden zur Remonte von fünf Kavallerieregimentern ist definitiv beschloffen worden. Der Herzog von Vailen hat sich schon nach Ungarn begeben, wo man die Pferde kaufen will.

### Ägypten.

Alexandria, 10. September. Der Krieg mit dem Sultanat von Darfur steht, wie auch das Arabische Regierungsblatt in Kairo schon am 1. September bestätigt hat, vor der Thür. Ismail Anub Pascha, General-Gouverneur des Sudan, der in Chartum seinen Regierungssitz hat, sammelt auf Befehl unseres Kriegs-Ministers Truppen, Proviant und Munition und dürfte mit dem Angriffe nicht lange mehr zögern. Auch ist ihm schon von Kairo aus der Kriegspfan zugesandt worden, dem zufolge ein doppelter Angriff auf Darfur von zwei Seiten her zu erfolgen hat. Das erste Heer wird von Chartum aus durch das Reich Kordofan, das ebenfalls zu Ägypten gehört, über El-Dveid und Abu-Harras nach Kobbeh, der Residenz Darfurs, vorbringen, während das zweite Ägyptische Operationscorps ebenfalls von Chartum aus, den ganzen Bah-el-Ghazal (Gazellenfluß) entlang, nördlich nach Schara, der Hauptstadt der Provinz El-Ghazal, ziehen wird, um von dort aus über Lebeldieh und Nil in das Land des Feindes einzubringen. Sollte es den Heeren Ismail Paschas gelingen dem Reiche Darfur jetzt ein Ende zu machen und die Grenzen seines Reiches bis nach Wadai hin auszudehnen, dann wird unser Rhevide über ein Gebiet herrschen, das sich vom 12. bis zum 33 Grad nördlicher Breite und vom 20. bis zum 38. Grad östlicher Länge erstreckt und eine Einwohnerchaft von beinahe zehn Millionen Seelen umfaßt (B. D. 3.)

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. September. In den hiesigen militärischen Kreisen wird die von der „Ostpreussischen Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß Captain Werner zum Admiral ernannt sei, bestätigt.

Posen, 29. September. Nachdem der Kirchenpatron der erledigten Pfarrei, Sowina innerhalb der geleglich vorgeschriebenen Frist von 2 Monaten keinen Pfarr-Stellvertreter ernannt hat, fordert der Landrath von Pleschen die Kirchengemeinde auf, gemäß § 15 des Gesetzes vom 20. Mai c. selbst einen Pfarrverweser zu wählen. Es ist dies die erste Anwendung der angezogenen Gesetzbestimmung.

Wien, 30. September. Gestern Abend fand zu Ehren der Nordpolfahrt eine außerordentliche Sitzung der geographischen Gesellschaft statt, welcher der Kronprinz Rudolf, Erzherzog Rainer, sämtliche Minister und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Hochstetter eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er die Führer der Expedition begrüßte. Nachdem Jeyprecht und Payer einen detaillirten Bericht über den Verlauf der Expedition gegeben, verlas Hochstetter ein Schreiben des Präsidenten der geographischen Gesellschaft in London, worin derselbe der Verdienste Payer's und Jeyprecht's um die arktische Forschung gedenkt, und überreichte schließlich beiden Führern die vom Protektor Kronprinzen Rudolf, unterzeichneten Ehren diplome der Wiener geographischen Gesellschaft.

Petersburg, 29. September. Der Schah hat sich definitiv geweigert, dem Russen Falkenbogen die Concession für eine Bahn von Lissis nach Teheran zu erteilen. Das Projekt ist somit als aufgegeben zu betrachten.

— Professor Leontieff, der Herausgeber der „Moskauer Zeitung“, ist von dem Eigentümer der Zeitung, dem Bruder Katoff's in einem Duell schwer verwundet worden.

Paris, 29. September. Hier sind zahlreiche Carlisten angekommen, die mit großen Geldmitteln versehen sind, um sich nach Cuba einzuschiffen, wo sie eine Erhebung zu Gunsten des Don Carlos insceniren sollen.

London, 29. September. Den am 7. t. M. in Glasgow im Interesse der bürgerlichen und religiösen Freiheit stattfindenden Volksmeeting sollen folgende Resolutionen unterbreitet werden: Da nach den Grundsätzen und Satzungen der Römischen Kirche selbst alle im höchsten Grade politischen Dinge zur Kompetenz der Kirche gehören und da von der Römischen Kirche in weltlichen Dingen und geistlichen Angelegenheiten die oberste Jurisdiction in Anspruch genommen wird, so ist in dem nicht controlirten und nicht beschränkten Vorgehen einer derartigen, ihren Wesen nach ebenso politischen wie kirchlichen Organisation in jedem Lande eine Verletzung der obersten Grundgesetze der Freiheit zu erblicken, die einer Aufgabe der politischen Unabhängigkeit und der Selbstregierung in dem betreffenden Lande vollständig gleichkommt. Ein Beispiel einer derartigen Organisation bietet das Vorgehen der Römischen Kirche in Deutschland. Dieselbe sucht dort mit Hilfe der geistlichen Censur, die aber durchaus weltliche Strafen in sich schließt, den Glauben an das Unfehlbarkeitsdogma durchzusetzen, einen Theil der Bevölkerung von der Unterrichts-Anstalten fern zu halten und moßt sich tatsächlich Befugnisse an, die nur der Landes-Regie-

zung zusehen. In dem Kampfe der Deutschen Regierung mit dem Ultramontanismus spricht das Meeting daher seine Sympathien für die Deutsche Regierung aus. Das Meeting fordert die Englische Regierung und das Parlament auf, die von der päpstlichen Hierarchie beanspruchte Welt Herrschaft für England mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Die Bekämpfung dieses Anspruchs durch das Parlament und die Nation sei aber eine um so gebieterische Pflicht, als es, wenn das Unfehlbarkeitsdogma den Grund zu der in Anspruch genommenen Weltoberrherrlichkeit gebe, nicht minder Thatache sei, daß hierzu die Organisirung der Sehten die Veranlassung gegeben habe. Durch die Erfahrungen von Jahrhunderten sei der Beweis geführt, daß der Romanismus die Moral verderbe, die Bildung zerstöre, die Freiheit, Ordnung und Wohlfahrt der Völker schädige. Das Wachsen des Romanismus in jedem Land sei gleichbedeutend mit einem Sinken seiner intellectuellen, moralischen und politischen Macht. Die vorgedachten Resolutionen sollen dem Deutschen Vorkämpfer zur Uebermittlung an den Deutschen Kaiser und an das Deutsche Volk zugestellt werden.

### Provinzielles.

**Taubstummen-Bildungswesen in Preußen.**  
Laut Referat von 1873 des Ausschusses für Landarmen-Veren befanden sich im bildungsfähigen Alter: in Ostpreußen 1122 und in Westpreußen 1198 taubstumme Kinder. Laut anderweitigen zuverlässigen Nachrichten: in Posen 798, in Brandenburg 472, in Pommern 679, in Schlesien 619, in Sachsen 302, in Westphalen 246, in der Rheinprovinz 532, in Schleswig 104, in Hannover 323 und in Hessen 356 oder in Summa 6661 taubstumme Kinder. In den 40 Anstalten für den Unterricht und die Erziehung befinden sich ca. 2174 Taubstumme. Es bleiben also 4487 Kinder außerhalb derselben. Wenn nun auch anderweitig von technisch befähigten Volksschullehrern in den Provinzen Preußen und Brandenburg ca. 350 Kinder, jedoch nur nothdürftig, ausgebildet werden, so bleibt doch immer noch eine bedeutende Anzahl dieser Unglücklichen ohne allen Unterricht. Welchen Werth aber die tüchtige und richtige sittliche Ausbildung für das bürgerliche Leben gewährt, das zeigt sich positiv z. B. in Berlin. Unter den sämtlichen 629 Taubstummen Berlins giebt es nach Abrechnung von 126 Schülern und Zöglingen der Anstalt und 3 Kindern, die noch nicht schulpflichtig sind, 500 Erwachsene, und von diesen ist unter den männlichen nur 1 Almosenempfänger; unter den weiblichen erhalten 6 Unterhaltungen auf Grund körperlicher Gebrechen. Die übrigen unterhalten sich angemessen selbst und sind zum Theil noch die Stütze ihrer Angehörigen. Möge daher die Wohlthat eines geregelten Unterrichts bald allen taubstummen Kindern des Landes zu Theil werden! (N. 3.)

**Königsberg, 26. Sept.** Man schreibt der Pr. L. Ztg. von hier: „Durch Herrn Pfarrer Grunert ist uns heute ein hübscher Zug des Probst Dümber mitgetheilt. Die erwachsene Tochter des lebigen unter polizeilichem Schutze beerdigten alt-katholischen Drehorgelenspielers Bergen war nämlich von dem Amtsvorsteher Holz veranlaßt worden, den Herrn Probst Dümber nochmals aufzufordern, daß er für ihre Vater ein Grab auf geweihter Stelle graben lasse, sonst müßte die Polizei einschreiten. Dies sagte das Mädchen denn auch einfach heraus, wurde aber mit den Worten angefahren, wie sie dazu komme, sein Haus — Gemeindegemeinschaft — zu betreten, er verbiete ihr dasselbe; er habe nichts mit den Kezern und der Polizei zu thun, möge man ihren Vater unter, auf, oder über dem Zaune beerdigen, das sei ihm Alles gleich, er frage nach nichts. Besonders hervorzuheben war seine Aeußerung auf die Bemerkung des Mädchens, daß ihr Vater doch kein Spitzbube gewesen sei, um so am Zaune begraben zu werden, nämlich: Die Kezer sind ärger als Spitzbuben! So bezeichnet der Probst seine eigenen Gemeindegemeinschaften. Wie man hört, wollen diese eine so unwürdige Beschimpfung nicht auf sich sitzen lassen.“

— So viel Traurigen schreibt die „Dsp. Ztg.“, wie am vorigen Sonntag, dem letzten vor Eröffnung der Ständesämter, haben hier noch nie an einem Tage stattgefunden. Die Fuhrleute konnten kaum Wagen genug beschaffen. Ein einziger Fuhrhalter hatte allein zu acht Hochzeiten die Wagen zu stellen. Selbst die Droschken haben alle mindestens 5 bis 6 Hochzeitsfahrten zu machen gehabt.

\*\* Wir entnehmen einem längeren Berichte der „Dsp. Ztg.“ über einen in Königsberg in der Nacht zum 27. v. M. stattgehabten Brand folgendes: Das Feuer brach in dem gegenüber dem Circus belegenen Hause mit solcher Heftigkeit aus, daß die Bewohner nur mit genauer Noth ihr nacktes Leben retten konnten, zwei Menschen aber, nämlich die in der Dachetage wohnende Zimmervermieterin des Herrn Felix vom Circus Salamonski, die Wittve Perla mit ihrem hoffnungsvollen 12jährigen Sohn, leider ihren Tod in den Flammen fanden. — Herr Felix mußte seine Frau unbefleckt an zusammengeknüpften Fäden auf die Straße niederlassen, er selbst nach aus dem Fenster auf die Straße springen, während die Schmiedegesellen und Burtschen aus der Bodenluke einen Sprung auf das Dach eines auf dem Hofe stehenden Stalles wagten, und viele andere Personen mit Gefahr ihres Lebens Rettung suchten. Bedauerlich ist, daß der Schmiedemeister Hausendorf — der am nächsten Donnerstag seine Hochzeit feiern wollte — nichts von seinem Hab und Gut verschert und Alles verloren. Zwei der allerliebsten Pudel, mit welchen Frau Felix die Besucher des Circus so oft erfreute, fanden ihren Tod, wie außerdem Herr Felix auch über 300 Thlr. in Englischen Noten verbrannte. Im Circus war ebenfalls Alles auf den Weinen, denn der Wind trieb fortwährend brennende Kohlen auf das Dach; die Pferde wurden sämtlich herangezogen, die Mannschaft hatte sich auf dem Dache postirt und bezog dasselbe mit Wasser, und wendete so jede weitere Gefahr ab.

Osterode. Die Redaction der hieselbst erscheinenden Ostpreussischen Volkszeitung, über deren bevorstehendes Eingehen wir bereits berichteten, hat sich in der letzten Nummer nunmehr von ihren Lesern in humoristischer Weise verabschiedet: „Mit blutendem Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, allen Freunden und Gönnern hiermit anzuzeigen, daß unsere liebe kleine „Volkszeitung“, die gewiß zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt, mit dieser Nummer ihr irdisches Dasein in dem jugendlichen Alter von 2 Monaten beschließt. Wer die Scheidende kannte, vermag unsern Schmerz zu ermessen und wird uns kein stilles Beileid nicht verlagern. Und sie war wirklich gut, die scheidende kleine Volkszeitung; konnte sie nicht, trotz ihres

jugendlichen Alters, schon ganz allerliebste schäkern und plaudern? Strotzte sie nicht von reizenden Anekdoten und Kalanern und wählte sie nicht ihren Verehrern das Frische aufzutischen und wären es selbst Guten gewesen? Und wenn sie ja einmal etwas unartig wurde, — du lieber Gott, welches Kind in dem Alter ist das nicht? — De mortuis nil nisi bene! Diese alte Regel wollen wir auch auf unsere scheidende kleine Volkszeitung anwenden, die eigentlich niemals ordentlich auf die Beine gekommen ist. Sie sagt bei ihrem Scheiden von dieser Welt allen ihren Freunden und Gönnern ihren tiefgefühltesten Dank für die ihr zu Theil gewordene liebevolle Unterstützung und verzeiht von Herzen allen ihren Feinden in der Ueberzeugung, daß diese ihr Luredt inzwischen selbst eingesehen haben werden! Requiescat in pace!

**F. Lehle, 24. September.** Man war hier alleseitig gespannt, wie in der katholischen Kirche der erste sonntägliche Gottesdienst ohne Geistlichkeit ablaufen würde. Der Sonntag kam, die Thüre der Kirche stand weit offen und zahlreiche Gläubige fanden sich ein, um stille ihre Andachten zu verrichten. Da trat plötzlich ein ultramontaner Lehrer, wahrscheinlich von seiner allgemein als fanatisch bekannten Ch. Frau hierzu veranlaßt, auf, hielt eine Ansprache, verlas das Evangelium und soll auch, wie Uebersetzungen vernehmen, sogar die Angebote veröffentlicht haben. Das wäre somit ein Anfang zu einer etwas sonderbaren Lösung der heiklen Frage, wie sich ein Erbsgottesdienst in den verwaisten Kirchen bestellen ließe. Erwähnt sei übrigens noch, daß zugleich mit dem durchgegangenen Vicar auch eine biblische Kammergata Kammergata Bayern sind seit Jahrhunderten in Posen angesiedelt) vom Probsthofs verschwinden ist.

**Danzig.** Bei der am Freitag im hiesigen Regierungsgebäude beendeten Prüfung von zeugnislosen Candidaten für den einjährig freiwilligen Militärdienst sind von 26 Examinanden nicht weniger als 18 vollständig durchgefallen. Die meisten der von diesem Mißgeschick Gehten hatten sich in sogenannten „Vorbereitungs- oder Drill-Anstalten“ zu dem Examen gerüstet.

**Kulm.** Es ist jetzt Hoffnung vorhanden, daß der nach Amerika mit Hinterlassung eines Defectes von 200,000 Thln. durchgebrannte ehemalige Director der Culmer Creditgesellschaft, Kirstein, seinem Richter nun doch nicht entgeht und so den Geschädigten wenigstens die Genußnahme einer gerechten Bestrafung des Betrügers zu Theil wird. Die Gläubiger der Gesellschaft haben 2000 Baler zu den Auslieferungskosten beigetragen und bitten nun durch eine in der Culmer Zeitung erlassene Aufforderung alle Diejenigen, welche sich nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß Kirstein straffrei ausgehe, die noch fehlende Summe von 3000 Thln. durch beliebige Beiträge aufbringen zu helfen. Die Expedition der genannten Zeitung nimmt Zahlungen entgegen, die bereits mit Erfolg begonnen haben.

**In Bromberg** fand am Sonntag zum Andenken an die vor 100 Jahren erfolgte Eröffnung des Brahe-Neke-Kanals ein großartiger Festzug der Behörden, Corporationen, Gemeinde und Vereine und demnächst ein glänzendes Volksfest statt. Als Gast wohnte dieser Feierlichkeit auch der Herr Handelsminister Dr. Achenbach bei.

### Locales.

[Zur Nachahmung.] Aus Königsberg wird geschrieben: Zur Feier der Anwesenheit des Herrn Handelsministers Dr. Achenbach werden auf Veranlassung des Hafenmeisters Herrn Dies sämtliche in- und ausländische Schiffe in unserm Hafen während der Dauer dieser Anwesenheit einen festlichen Flaggenschmuck anlegen.

### Ständesamtliche Nachrichten vom 1. October.

**Geboren:** Dem Trödler Benjamin Benjamin (mof.) eine Tochter.  
**Gestorben:** Fleischerwitwe Amalie Scheppe geb. Kaiser (evang.)  
**Aufgegeben:** Vier wurden angemeldet, sämtliche aber wegen mangelnder Urkunden noch nicht angeordnet.

### Fremden-Raport.

Victoria Hotel. Nittergutsbesitzer v. Stein a. Liban. Gutsbesitzer Krause a. Regitten. Kauf: Müller u. Koch a. Berlin, Roth a. Leipzig, Hartmann a. Halberstadt a./S., Bartels a. Königsberg, Langer a. Hamburg, Vredt a. Magdeburg.

### Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Herrn Rud. Pawlowsky in Friedland ein Sohn. Herrn Hasford in Randischen ein Sohn.  
**Gestorben:** Herrn G. Blume in Königsberg Tochter Gertrud. Herr Ludwig Klinger in Mansfeld.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

**Eingekommene Schiffe:**  
Den 26. September.  
1112) Deutsches Schiff Vesperus, Capt. Meyer, von Bremen mit Ballast an R. Ohlke.  
1113) Deutsches Schiff Julie, Capt. Holzmann, von London mit Ballast an Ordre.  
1114) Holl. Schiff Helene, Capt. Krall, von Wismar mit Ballast an Ordre.  
1115) Holl. Schiff Elvrendina, Capt. ten Cate, von Bremen mit Ballast an R. Kremy.  
Den 27. September.  
1116) Deutsches Schiff Anna, Capt. Dreßlein, von Bremen mit Petroleum an Ordre.  
1117) Deutsches Schiff Staffette, Capt. Minuth, von Newcastle mit Kohlen an Ordre.  
1118) Engl. Schiff Vollondolock, Capt. Dimmes, von Peterhead mit 844 Tonnen Heringen an Schröder Lund.  
1119) Holl. Schiff Argo, Capt. Brouwer, von Amsterdam mit 804 Stück Eisenbahnschienen an Ostbahn.  
1120) Deutsches Schiff May, Capt. Hagenow, von Königsberg leer binnen durch an Ordre.  
Den 28. September.  
1121) Deutsches Dampfschiff Der Blitz, Capt. Parrow, von Stettin mit Gittern an Diverse.  
1122) Holl. Schiff Pieterje, Capt. Kramer, von Kopenhagen mit Ballast nach Suchend.  
**Schiffsnachrichten.**  
Alexandrine — Rietees — 23.9 Antwerpen, 29.9 Shields; ladet nach der Ostsee.  
Fünftler Kaufste — Wilten — 26.9 Swinemünde, 28.9 Stettin.  
Bremen, 24. September. Laut telegraphischer Depesche aus Baltimore ist das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ohio, Capt. H. Schultenburg, am 20. v. M. von dort direct nach Bremen in See gegangen.  
— 26. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Main, Capt.

C. Reiff, hat heute die siebente diesjährige Reise via Southampton nach New-York mit Ladung und Passagieren angetreten.  
New-York, 26. September. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hannover, Capt. J. Dinkel, welches am 9. d. von Bremen und am 12. d. von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.  
— 27. September. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hermann, Capt. G. Meyer, welches am 13. d. von Bremen und am 15. d. von Southampton abgegangen war, ist gestern Nachmittags 3 Uhr wohlbehalten hier angekommen.

### Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

**Königsberg, 30. Septbr. (Producten-Bericht.)**  
Weizen loco sehr fein, hochbunter per 1000 Kil. 130 Pfd. und 132 Pfd. 63 1/2 Thlr. (80 1/2) bez., 63 1/2 Thlr. (81) bez., 133 Pfd. 64 1/2 Thlr. (82 1/2) bez., 134 1/2 Pfd. 65 1/2 Thlr. (83) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 131 1/2 Pfd. 61 1/2 Thlr. (79) bez.; 132 1/2 Pfd. 63 1/2 Thlr. (80 1/2) bez.; rother loco per 1000 Kil. 130 Pfd. 61 1/2 Thlr. (77) bez., 132 1/2 Pfd. 62 1/2 Thlr. (80) bez. — Roggen fein, loco inland per 1000 Kil. 122 Pfd. u. 123 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 123 1/2 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez., 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 126 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez.; loco russ. per 1000 Kil. 119 Pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez., 123 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; Regulirungspreis 47 1/2 Thlr. (57) bez.; pro September-October per 1000 Kil. 47 Thlr. Br., 46 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 141 M. Br., 138 M. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (56) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., 52 Thlr. (39) bez., 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., russ. 52 Thlr. (39) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; Regulirungspreis 54 Thlr. (40 1/2) bez.; pro September-October per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. Br., 52 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 153 M. Br., 148 M. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 66 1/4 Thlr. (89 1/2) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. 5 1/2 Thlr. (70) bez., 53 1/2 Thlr. (72) bez. — Leinfaat fein, loco feine per 1000 Kil. 74 1/4 Thlr. (78) bez., 75 1/4 Thlr. (79 1/2) bez.; mittel loco per 1000 Kil. 71 1/2 Thlr. (75) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 50 Kil. — Hanf loco per 50 Kil. — Klee loco per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Fass per 50 Kil. — Feinöl loco ohne Fass per 50 Kil. — Müßel loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.

**Spiritus-Bericht.** Spiritus loco ohne Fass per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 19 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 19 1/2 Thlr. bez.

**NB.** Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 83 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 70 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

### Berliner Börse.

Berlin, 29. September. Der Verkehr eröffnete im Anschluß an schwache auswärtige Notirungen auf allen Gebieten matt. Franzosen und Dortmund Union, Bergische und Galizier standen im Vordergrund des an sich wenig bedeutenden Verkehrs. Im weiteren Verlaufe des Geschäfts trat immer mehr die Bemühung thener zu verkaufen hervor, wodurch mehrere Schwankungen und ein ziemlich fester Schluß herbeigeführt wurden. Regere Umsätze waren nirgends zu bemerken. Wir notiren: Franzosen 192-1 1/4, Lombarden 88 1/2-1 1/4-3/8, Creditactien 152 1/4-1 1/8-5/8, Oester. Papierrente 65 1/2, Türken 47 1/8, Consols 105 3/4, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 193-2 1/2-3 1/2 gehandelt, Dortmund Union zu 53-2 1/2-3 1/4 und Laurahütte zu 142-144-143 1/2. Der inländische Eisenbahn-Actienmarkt wies bei niedrigen Coursern ziemlich regen Verkehr auf, an welchem sich namentlich die Rheinisch-Westfälischen Bahnen, Bergische an der Spitze, lebhaft beteiligten. Auch Rumänen und Berlin-Dresdener waren ziemlich belebt, Hamburger höher. Unter den Banken, welche heute etwas lebhafter umgingen, traten namentlich Oldenburgische Landesbank, Preuß. Boden-Credit, Centralbank für Industrie und für Bauten, Preuß. Hypothekbank und Schaifer hervor. Auch Bergwerke behaupteten sich fest, namentlich Conel, Bonifacius, Centrum, Luise Tiefbau und Siberia. Aus den übrigen industriellen Gebieten heben wir als fest und belebt Continentalgas, Thiergarten-Werkend, Landré, Gerste und Schultheiß, Eisenbauverein, Berliner Pferdebahn und Reichsbau hervor.

Berlin, den 1. October.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 7/8
London, 1 Lir. 3 Monate	202 7/8
London, 1 Lir. 8 Tage	204 1/16
Bergische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Frcs. 10.	81 1/3
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 3/8
do 100 S.-R. 3 Monate	93
Russ. Noten	93 15/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154 1/8
do. do. von 1866	152 1/4
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96 1/4
Roggen loco	48 1/2
Roggen October-November	—
Hafer loco	58 3/8
Hafer October-November	—
Spiritus loco	18 Thlr. 25 Sgr.

### Telegraphischer Witterungsbericht vom 1. October Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanft.
Memel	337,3	10,8	W. f. schw.	Nebel.
Helsingfors	336,6	9,4	Windstille.	bed., Nebel.
Petersburg	337,0	9,1	Windstille.	bed., Nebel.
Stockholm	336,3	9,7	Windstille.	Nebel.
Flensburg	337,8	11,6	S. schw.	heiter.
Königsberg	335,6	10,4	N.W. schw.	bed., Nebel.
Danzig	336,9	10,2	—	bedeckt.
Pudbus	334,4	11,8	SW. schw.	bedeckt.
Cöslin	336,7	12,4	SW. lebh.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Heldr	333,3	12,9	S. S. W. schw.	—
Berlin	335,2	12,6	S. schwach	heiter.
Köln	333,5	13,5	SW. m.	ziemlich heiter.
Paris	333,8	12,5	DN. f. schw.	bed., Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Anzeigen.

Heute Vormittag 10 $\frac{1}{2}$  Uhr starb sanft nach langem Leiden in ihrem 27sten Lebensjahre meine liebe Frau und unsere gute Tochter Marie Fahrenholz, geb. Ehrcke, was theilnehmenden Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen  
 Franz Fahrenholz,  
 Ehrcke und Frau.

Berlin, den 28. September 1874.

26. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. D. No. 317 ist am 30. Mai der Salzwärter Luz gestorben.  
 27. Sterbefall 1874. Ad Abth. E. No. 249 ist am 3. März der Händler Worm gestorben.

**Sanssouci.**  
 Sonnabend, den 3. October:  
**Nachmittags-Concert.**  
 Anfang 3 Uhr.  
**Königswäldchen.**  
 Sonntag, den 4. October:  
**Nachmittags-Concert.**  
 Anfang 3 Uhr.  
**Im großen Schützenaale.**  
 Sonntag, den 4. October:  
**ABEND-CONCERT.**  
 Anfang 7 Uhr.  
**R. Laade.**

Zur Begrüßung Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers veranstalten wir am **Sonnabend, 3. Oct. cr. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends** ein **Souper** im Victoriaaale.

Zur Betheiligung an diesem Feste fordern wir mit dem Bemerken auf, daß Subscriptionlisten im Victoria-Hotel, in den Weinhandlungen der Herren Ephraim, Schneider und Fischer und in der Börse ausliegen, die am 2. d. Abends 6 Uhr geschlossen werden.  
**Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.**

**Gymnasium.**  
 Die öffentliche Prüfung der Schüler des Gymnasiums und der Vorhule findet **Freitag den 2. October** Vormittags von 8 $\frac{1}{2}$  und Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$  Uhr statt. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 15. October früh 8 Uhr, in der Vorhule an demselben Tage um 9 Uhr. Zur Prüfung neu eintretender Schüler wird der unterzeichnete **den 10. und 12. October** Vormittags von 9 bis 1 Uhr bereit sein und bittet zugleich, die Hefte eines jeden mitzubringen. Die Aufnahme selbst kann ohne Vorlegung eines Impfungs- bezw. Revaccinations-Attestes **nicht** erfolgen.  
**Prof. Dr. Düringer.**

**Schul-Anzeige.**  
 Der neue Course in meiner Privatschule beginnt **Montag, den 12. October.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich von **Montag, den 5. bis Mittwoch, den 7. Octbr.,** in den Vormittagsstunden bereit  
**Elise Labes, Schuhstraße 9.**

Bei genügender Betheiligung beabsichtige ich in einem zu bildenden Circle  
**Unterricht im Zeichnen und Malen** zu erteilen und erbitte mir die Anmeldungen der geehrten jungen Damen in meiner Wohnung **Hospitalstraße 10/11,** täglich von 12—3 Uhr.  
**C. Schiemann.**

Die Mitglieder des Bürger-Beerdigungs-Vereins werden aufgefordert  
**Montag, den 5. und Dienstag, den 6. October c.,** Vorm. von 9—12 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr,  
 Loothenquerstr. No. 4, beim Rentanten Herrn Michaelis, die jährlichen Beiträge einzuzahlen.  
**Der Vorstand.**

**Formulare zu Bauanschlägen** stets vorrätzig in der Buchdruckerei von  
**F. W. Siebert.**

# A. Kleinke.

## Magazin für Wäsche-Ausstattungen

**Fabrik** in **MEMEL,** **Lager** **Tagel**  
**fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,**  
**Libauer-Str. No. 24,** **von Mull-, Sieb- und Nett-Gardinen,**  
**im Hause der Herren** **Kragen & Manschetten,**  
**Diese & Hahn.** **Moirées, Parchende,**  
**Piqués, Bett-Decken,**  
 etc.

**Eine neue Sendung**  
**Deutscher Singer-Nähmaschinen** mit Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten à 42 Thlr.,  
**Saronia, beste Doppelsteppstich-Handnähmaschine** mit Stahlsäumer à 25 Thlr.  
**Frister- & Hofmann- (Wheeler Wilson-System) Maschine** mit Verschlusskasten und sämtl. Apparaten à 33 $\frac{1}{3}$  und 35 Thlr.  
 habe erhalten und empfehle solche unter reeller Garantie. Unterricht gratis  
**Kadeln, Seile, Maschinengarn und Seide** in bester Qualität.  
**J. L. Redmer,**  
 Börsestraße 1—4.

**HAMBURG.**  
**Rudolf Mosse.**  
**Annoncen-Expedition I. Ranges.**  
 Insertions-Cataloge gratis und franco.  
 Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen.  
**Ohne Porto. — Ohne Spesen.**  
**Bei grösseren Ordres laut Uebereinkunft entsprechenden Rabatt.**  
**Offerten-Aufnahme gratis.**  
 Ausserdem etablirt in:  
**Berlin, Frankfurt a/M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Strassburg, Zürich, Halle, Leipzig, Stuttgart, Breslau.**

**Freitag, den 2. October, Vormittags 11 Uhr,**  
 sollen Marktstraße, im Speicher des Herrn Robert Werner,  
**verschiedene Sorten Rothweine in Flaschen,**  
 direct von Bordeaux bezogen in öffentlicher Auction verkauft werden.  
**C. H. Froben.**

**Wegen Aufgabe unseres Geschäfts** zum 1. März k. J. haben wir die Preise der von uns geführten Artikel behufs Räumung bedeutend herabgesetzt und offeriren solche zu und unter dem Kostenpreise.  
**L. Gernhöfer & Co.**

**Von Haarlem:**  
 Hyacinthen, Tazetten, Tulpen, Crocus, ferner: Kaiserkronen, Schneeglöckchen, Cilla u. s. w.  
**Grabenstraße No. 8.**  
**Beilchen- und Rosensträuße** empfiehlt **A. Merkert.**  
**Blumenzwiebel.** D. D.

Ein polirter Kleider- und Glasschrank, für Wäsche, Bücher sind billig zu verkaufen.  
 Löffelstraße Nr. 18., oben.

**Schwand, frische und abgeschöpfte Milch** ist stets zu haben bei dem Lehrer  
**Lippke, Ballastplatzschule.**

Ein gutes **Quarter-Boot** ist auf dem Boigt'schen Schiffsbauplatz zu verkaufen. Näheres daselbst.

**Eine doppelte Ladenthür** nebst allem Zubehör ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**500 Thlr.** sind zur ersten Stelle auf Hypothek à 5 % zu vergeben.  
 Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Ein **Medaillon** ist gefunden. Abzuholen Ballaststraße Nr. 6.

Am 30. v. Mts. ein braunseidener Schirm in Grünthal vergessen. Abzugeben Mühlenstraße Nr. 3.

Am 1. October ist eine **goldene Kapsel** verloren gegangen, von Libauerstraße Nr. 27. bis zur Marktstraße. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Libauerstr. 27.

In Königswäldchen oder im Saale ist Dienstag, den 29. September, ein silbernes mit Schuppen besetztes Börtschen verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung  
 Alexanderstraße Nr. 19.

**Junge Damen,** welche die **Schneiderei** gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei  
**Amalie Fest, Damenschneiderin,**  
 Polangenstraße Nr. 32.

Eine Aufwärterin oder ein Mädchen, das außer dem Hause schlafen kann, wird gesucht Mühlenamun 17.

Ein ordentliches tüchtiges Dienstmädchen wird gesucht breite Straße No. 20.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn gesucht hohe Straße 15, unten links.

Zu vermieten, eine obere Wohnung von Stube und Kammer mit Zubehör. Löffelstraße Nr. 11

Eine obere Wohnung von 2 Zimmern, Dachkammern und sonstigem Zubehör, ist an einzelne Damen oder Herren von sogleich zu vermieten und zu beziehen.  
 C. Hunsalz jr., Libauerstraße 40.

**Zu vermieten**  
 ein Zimmer und Cabinet Friedr.-Wilhelmstr. 23—24.  
 Ein kleines **Instrument** steht zu vermieten bei  
 C. Schäffer.

Memel, den 19. August 1874.

**Bekanntmachung.**  
 Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungstermine verfallenen Pfänder unserer Leih-Anstalt (nämlich die vor dem 1. December 1873 verletzten Pfandstücke, insofern dieselben nicht bis 1. März d. Jahres prolongirt worden sind) bestehend in Gold- und Silberfachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Leinwand, Wirtschaftssachen von Kupfer und Messing, sollen im Loxmin

**am 22. October c.,** Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen, im oberen Lokale des Stadthauses öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Nummer-Verzeichniß kann im Kassen-Lokale eingesehen werden. Die Erhebung des Auktionskostenbeitrages ausgedelster oder prolongirter Pfänder mit 1 Sgr. pro Thaler des Darlehns, beginnt mit dem 19. October c.  
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.  
 Beilage.

Rom, 26. September [Special-Correspondenz.]  
 (Die Zustände auf Sicilien und Gerra. — Rasponi. — Panzergeschwader in Palermo. — Bonghi und die Liberalen. — Geographische Gesellschaft an Payer.) Um sich über die Zustände in Sicilien zu unterrichten und um vorläufig wenigstens Maßregeln gegen das Räuberwüthen zu treffen, hat die Regierung den Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Gerra mit besonderen Vollmachten nach Palermo gesandt. Derselbe hat, wie ein soeben angelangtes Telegramm meldet, unmittelbar nach seiner Ankunft die Spitzen der Verwaltungs-, Justiz- und Militärbehörden um sich versammelt, um mit ihnen die Mittel zu berathen, die zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit angewendet werden sollen. — Die hiesige und die Sicilianische Presse meldet fast einstimmig, daß der Präfect von Palermo, Rasponi, in Folge der Sendung des Herrn Gerra nach Sicilien seine Demission eingereicht habe. Er sieht es als ein Zeichen der Anzuehmigkeit mit seiner Amtsführung an, daß man einen höheren Beamten dahin sendet, welcher ihn gleichsam überwachen soll. — Die Panzerfregatten „Roma“, „Messina“, „Conte Verde“ und „Affondatore“ sind unter dem Befehle eines Viceadmirals ebenfalls nach Palermo gesandt, um an der dortigen Küste zu kreuzen. An dem Tage, an welchem der „Affondatore“ auf der Abreise daselbst eintraf, ereignete sich ein Unglück. Der Englische Handelsdampfer „Zest“ fuhr nämlich als er in den Hafen einbog, gerade gegen den Schnabel des „Affondatore“, der die letzten Bewegungen machte, um sich vor Anker zu legen. Der Stoß riß die Platte des „Zest“ weit auf, so daß sich dieser eiligst an die Küste retten mußte, um nicht mit der gesamten Mannschaft zu Grunde zu gehen. Die Ladung des Schiffes hat nur wenig gelitten; man ist jetzt damit beschäftigt, sie zu löschen, um die Havarie auszubessern zu können. Allgemein tadelt man es, daß die Schiffswand so nahe an der Küste und am Eingange eines so belebten Hafens ausgeführt worden sind. — Man kann Herrn Bonghi schon bestimmt als Unterrichtsminister ansehen; er wird von den hiesigen Zeitungen bereits unter den officiellen Persönlichkeiten aufgeführt, welche die Hauptstadt verlassen haben. Nach Neapel, welches überhaupt eine große Anziehungskraft ausübt, sind der Minister der öffentlichen Bauten und Herr Bonghi, nach Florenz der Ackerbauminister und der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern abgereist. Die bevorstehende Ernennung Bonghi's wird hier mit sehr verschiedenen Empfindungen aufgenommen. Die liberalen Blätter haben Vieles an ihm auszusagen und erklären ihn für einen Doctrinär à la Castelar, dessen Hauptkraft in blendenden Phrasen bestehe, mit denen er Italien reformiren wolle. Namentlich sei die Phrase von der „freien Kirche im Staate“ bei ihm zur fixen Idee geworden, er sei deshalb mit der Deutschen Kirchenpolitik nicht einverstanden und verachte die Haltung der Italienischen Regierung gegenüber dem Papstthum. In Italien hat das Unterrichtsministerium abweichend von anderen Staaten mit dem Kultus glücklicherweise Nichts zu thun, trotzdem fürchtet man Bonghi's Einfluß auf dies Ressort doch sehr, da er schon als Deputirter durch sein seltenes Wissen und seinen ungewöhnlichen Scharfsinn seine Parteigenossen beherrschte. Er wird voraussichtlich im Ministerrathe eine maßgebende Rolle spielen. Seine Gegner geben sich der Hoffnung hin, daß er sein Portefeuille nicht lange behalten wird, da man den Sturz des Ministeriums nach den Neuwahlen zur Deputirtenkammer für unvermeidlich hält. — Die Italienische geographische Gesellschaft hatte ein Glückwunschschreiben an den Oesterreichischen Lieutenant Payer wegen der glücklich vollendeten Nordpolfahrt abgeschickt, darauf hat Herr Payer geantwortet und einen ausführlichen Bericht über die ganze Fahrt eingesandt.

## Die Oesterreichische Nordpol-Expedition. (Schluß.)

Angethan mit einer dicken Hose und einem Matrosenhemd, über den Kopf eine Sturmhaube aus doppeltem Luch geworfen, welche nur einen Theil des Gesichtes freiließ, und ein Varenfell umgehängt, betreten die todesmuthigen Kämpfer im Dienste der Wissenschaft bei einer Kälte von 40 Grad Reaumur die unermesslichen Eiselfelder auf den schwachen Schlitten. Dazu heulten die Stürme über die Gletscherfelder, und die Windstärke war oft so groß, daß die Schlitten mit aufgespannten Segeln ohne jede menschliche Thätigkeit mit rasender Geschwindigkeit vorwärts getrieben wurden. Auf diesen Schlittenreisen haben sich die mitgenommenen Hunde in erstaunlicher Weise bewährt. Alle Strapazen, alle Noth waren nicht im Stande, sie arbeitsunfähig zu machen, galt es nun die Schlitten vorwärts zu ziehen oder auf Eisbären Jagd zu machen, welche Leckerbissen für die Malzeit lieferten. Die Noth, welche die Nordpolfahrer auf diesen Reisen erduldeten, war oft schrecklich, am gräßlichsten war die Plage des Durstes. Oft mußten sie gefrorene Schneeballen in der geschlossenen

Hand aufthauen lassen, um daraus dann einen labenden Trunk zu saugen. Zwei dieser Reisen führten nach Westen eine nach Norden; während der letzteren liebten die Teilnehmer dreißig Tage vom Schiff enisfernt, während der ersten beiden je sechs Tage. Auf der Nordreise gelangten Oberleutenant Payer, Schiffsführer Drel und fünf Mann bis ans Cap Hohenlohe unter 81 Grad 35 Minuten. Die bisher bestandenen Gefahren machten vier Mann unfähig, die Reise fortzusetzen, sie wurden zurückgelassen, und nur Payer, Drel und der Matrose Zerlinowitsch wagten sich mit zwei Hunden weiter nordwärts. Payer, der Matrose und die Hunde wurden vor den Schlitten gespannt, während Drel rückwärts nachschob, auf dem Schlitten lag der Proviant für acht Tage und ein Zelt. Sie kamen zuerst nordöstlich an ein Gletscherlabyrinth, in welchem sich die Eisberge zu Hunderten aufstürmten. Vor denselben wurde Mittag gehalten, Essen gefocht, und nach eingenommener Malzeit setzte sich die todesmuthige Karawane in Bewegung. Kaum hatte sie jedoch zwanzig Schritte zurückgelegt — Drel drehte sich eben nach rückwärts, um zu sehen, ob nichts von der Bagage zurückgeblieben sei — da erschütterte ein donnernder Krach die Luft; Menschen Schlitten, Hunde waren verschwunden, und Drel sah sich allein in dem Umkreise von Gletschern. Vange Angst befiel ihn um die verunglückten Gefährten; er begann sie zu suchen und hatte bald herausgebracht, daß sie in eine Gletscherpalte gestürzt waren. Payer war glücklicherweise an einem Gurt hängen geblieben und hatte sich platt auf den Boden jenseits des Spaltes gedrückt; dies war nur möglich, weil sich der Schlitten zwischen der Spalte gespreizt hatte. Nun warf sich Drel ebenfalls auf den Bauch und kroch auf allen Vieren bis zur Spalte; dort sah er Payer in einer Liefse von zwei Alaktern liegen, und aus dem Abgrunde tönte das Jammern des Matrosen und das Gewimmer der an der Leine baumelnden Hunde. Drel warf Payer ein Taschenmesser zu, mit dessen Hilfe er den Gurt abschneiden und sich retten konnte. Nun riefen sie dem Matrosen in die Liefse hinab, er möge sich unter keinen Umständen setzen, sonst sei sein Erstarren unausweichlich; dann liefen sie in Strümpfen den zurückgeschickten Leuten in rasendem Galopp sechs Nautische Meilen nach, erwiderten den Tiroler Klok, und nach ungefähr 3 1/2 Stunden waren sie wieder an der Spalte. Mit den mitgebrachten Stangen und Tauern wurde auch der Matrose gerettet; zwei Zeltstüben wurden über die Spalte gelegt, der Tiroler glitt hinab und holte seinen Kameraden, die Hunde und den Schlitten herauf.

Der bedauerliche Zwischenfall hielt Payer jedoch nicht ab, die Expedition fortzusetzen, nur die Richtung wurde geändert. Er beschloß, nicht über die Gletscher, sondern gegen Westen vorwärts zu dringen, und wollte versuchen, von dort aus nach Norden zu gelangen.

Am andern Morgen schon kamen sie dahin und fanden einen guten Weg über junges salziges Eis. Der Fortgang war vorzüglich, und so erreichten sie am 12. April auf 82 Grad 5 Min. den nördlichsten betretenen Punkt der Erde. Dort wurde die Oesterreichische Flagge aufgehißt und ein dreimaliges Hurrah gerufen. Aus den mitgebrachten Ingreddienzen brauten sich die Entdecker ein seltsames Getränk aus Rum, Kaffee und Fleisch-Extrakt, das ihnen nach eigener Aussage sehr gut geschmeckt hat. Von tausend Fuß Höhe herab überschauten sie das Land, welches nach einer beiläufigen Schätzung sich 70 Meilen nach Nordwest zieht. Die Flora ist gleich Null auf Franz-Josephs-Land, und auch die Fauna bietet wenig Abwechslung. Es finden sich Alken zu Tausenden, verschiedene Mövengattungen, der kleine Schneeziesel und eine Gattung Strandläufer. Von Vierfüßlern fanden die Nordpolfahrer den Eisbär in großer Menge, sie selbst schossen mehr als sechzig, deren kostbare Felle in Fässern verpackt auf dem „Legetthoff“ zurückgelassen wurden; dann sahen sie oft die frischen Spuren der Füchle auf Caps, wo sich Vögel aufhielten, der Thiere selbst konnten sie jedoch nicht ansichtig werden. Auf einer Insel endlich fanden sie Hasenlozung.

Die hochinteressanten Ergebnisse dieser unsäglich schwierigen Landreisen hat Payer gesammelt, und es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß die Leser der „Neuen Fr. Presse“ schon in den nächsten Tagen Gelegenheit haben werden, die ausführlichen Schilderungen dieses kühnen Entdeckers zu lesen. Wir kehren nun mit den Landreisenden nach dem „Legetthoff“ zurück, welcher immer noch in der gefährlichen schiefen Lage, umgeben von ungeheuren Eismassen, sich befand. Die Führer der Expedition gingen ernstlich zu Rathe, erwogen alle Umstände, verlangten vom Schiffszarzt Dr. Kepes ein Gutachten, und so mußten sie an dem denkwürdigen 20. Mai mit Bemuth im Herzen den Entschluß fassen, ihr Kleinod, den „Legetthoff“, zu verlassen. Auf vier Booten und vier Schlitten, welche je 1400 Pfund Proviant enthielten und die sie mit kaum zu schil-

dernder Mühsal vorwärts bringen konnten, verließen sie das Expeditionschiff und wendeten sich südwärts. Die angelegten größeren zoologischen Sammlungen, Eisbärenfelle, einen beträchtlichen Theil des Proviantes und tausend andere Dinge mußten sie zurücklassen; nur was unbedingt zum Lebensunterhalt nothwendig war, konnten sie mit sich nehmen. 96 Tage trieben die Nordpolfahrer nun auf Schlitten und Booten, bald auf dem Eise, bald auf freiem Wasser in unbefannten Gegenden herum, immer nur der Südspitze des Compasses folgend. Nach mehr als drei Monaten, als der Proviant schon stark vermindert war, trafen sie in der Dumenbai zwei Russische Schooner, welche dort auf der Jagd waren. Zwischen den Russen entstand nun ein ebler Wettstreit, wer von ihnen die Oesterreicher heimwärts bringen sollte, bis sich diese für Feodor Boronin entschieden. Sie bedingten einen Schiffslohn von 1200 Papier-Rubeln und verlangten, entgegen der Route der Russen nach Archangel, nach Barbö geführt zu werden. Mit dieser wunderbaren Rettung kamen den Kindern unserer Heimath auch die ersten Nachrichten aus der letzteren zu. Boronin hatte nämlich eines jener Büchelchen bei sich, welche das Comité der Nordpol-Expedition drucken ließ und die eine kurze Geschichte der letzten zwei Jahre bis zum März 1874 und außerdem Briefe an die Mitglieder der Expedition von Freunden und Bekannten enthielten.

Man kann sich leicht vorstellen, wie willkommen dieses Büchlein war und wie oft es auf der langen Fahrt nach Barbö durchgelesen wurde. Nach zwölf Tagen erreichte das Russische Boot das Land, und am 2. September lief es bekanntlich in Barbö ein. Hier verabschiedete sich die Expedition von Boronin; sie schenkte ihm drei der Boote, während das vierte mitgenommen wurde, um im Museum zu Triest einen wohlverdienten Platz zu finden. Nun war die erste Sorge darauf gerichtet, sich wieder in menschenwürdigen Stand zu setzen. Die Mitglieder der Expedition waren von den Strapazen abgehärmt, ihre Kleidung unterschied sich wenig von jener der Wilden, und ihr Saunen hatte von dem fortwährenden Genuß von Lachs und Rennthierfleisch allen Geschmack verloren. Es wurden sofort warme Kleider für die Officiere und die Mannschaft gekauft, jene groben Matrosenhabits, in welchen ich die Herren zu Christianand noch antraf. Sie fanden allerwärts die werththätigste Theilnahme, und mit dem rasch angewiesenen Gelde konnten sie auf dem „Zinnmarken“ die Reise nach Oesterreich antreten. Von Barbö an sind die Erlebnisse der Polar-Reisenden ziemlich bekannt.

## Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Das Abendessen war verzehrt. Die Sonne sank unter; herrlicher stiller warmer Frühlingsabend ließ sich nieder. Der ganze Himmel war eine durchsichtige Goldglocke. Nicht ein Blatt rührte sich an den Bäumen.

Die beiden Frauen stiegen mit ihrem Gaste eine Holzstiege hinauf zum Plateau des erraticen Blocks. Von dort aus konnte man weithin sehen über die Gipfel der Bäume, über das Rohr hinweg und hinaus bis zur Donau.

Die Insel breitete sich unter ihnen aus wie ein feenhafter Meerstrich, an welchem jede Welle andersfarbig war. Rosafarbig durch die Blütenkeime der Apfelbäume, blutroth durch die der Pfirsiche, goldgelb durch die der Birnbäume und kupfergrau durch das wogende Laub der Pflaumenbäume. Dazwischen wie eine flammende Kuppel hob sich der von Glührosen übersponne Fels empor, auf dessen Gipfel der mit dem Zwergholz verzweigte Lavendel dichte Büschel bildete.

— „Herrlich! sagte Timar, hingerissen von der melancholischen Landschaft.

— „Dann sehen Sie erst,“ sagte Noemi erregt, — wenn im Sommer statt der Rosen gelbe Rittersporne den ganzen Fels überklettern, als wäre er in Gold gekleidet; dieser Lavendel hier aber blüht dann über ihm, wie ein blauer Kranz.“

— „Ich werde kommen und werde es sehen,“ sagte Timar.

— „Wirklich?“ und das Mädchen reichte Timar freudig die Hand hin. Er fühlte den glühenden Druck, — wie er noch nie einen solchen von Frauenhand empfunden.

Dann warf sich Noemi Theresia an die Brust, ihre arme um deren Hals schlingend.

In der Natur herrschte tiefe lautlose Stille. Nur der Millionen Frösche monotoner Gesang hielt noch die sich niederstreckenden Schatten der Nacht wach.

Den Himmel theilten zwei vom Osten her auseinander strahlende Glanzspeichen in zwei Theile. Der eine Theil war blau, der andere opalfarbig.

— „Hörst Du, was die Frösche singen?“ flüsterte Noemi Theresa zu: „weißt Du, was sie sich zu solcher Zeit sagen? Sie rufen: O, wie lieb Du bist! O, wie süß Du bist! Dies sagen sie sich die ganze Nacht. O, Du Liebe! O, Du Süße! Und ebenso oft küßte sie ihre Mutter.“

Timar vergaß sich selbst und die ganze Welt. Dort stand er, oben auf dem Felsgipfel, beide Hände verschlungen; und der Neumond glitzte bereits zwischen dem zitternden Pappellaube. Seine Farbe war jetzt reines Silber.

Ein neues Gefühl voll Zauberkraft war über das Männerherz gekommen. War es Sehnsucht oder Furcht? Erinnerung, welche aufschreckt, oder Hoffnung, welche trügt? Beginnende Freude oder entflohenes Leid? Ein der Gottheit, den Menschen oder dem Thiere näherndes Gefühl? War es Neigung oder Ahnung? Mondsucht oder jener Frühlingstrieb, welcher Baum, Gras und Blätter überfällt?

So hatte Timar auch damals zum Monde empor gestaut, als dieser auf das versinkende Schiff sein zitterndes Glanzlicht warf. Seine unbewußten Gedanken sprachen mit dem magnetisch einströmenden Geisteslicht und dieses wieder zu ihm.

„Versteht Du mich noch immer nicht? Morgen werde ich zurückkehren und dann wirst Du mich verstehen!“

#### 4.

#### Die Spinne unter den Rosen.

An Arbeit gewöhnte Menschen haben nicht Zeit, dort von der Felsenspitze aus in das Mondlicht zu starren und Betrachtungen über die Schönheit der Natur anzustellen; heimkehrende Kühe und Ziegen harren der Hausfrau, um ihr Milch zu geben. Das Melken ist Sache der Frau Theresa; den Gemelkten Grünnes vorzuwerfen, Noemis Pflicht. Timar unterdeß lehnte sich an die Stallthür, setzte das Gespräch fort und zündete sich die Pfeife an, wie ein Bauernbursch, der Bauernmädchen den Hof macht. Schließlich wurde in der Nacht das abgekochte Rosenwasser in den Kessel gefüllt und dann ging man schlafen.

Timar erbat sich zur Ruhestätte das Bienenhaus, wo ihm Frau Theresa aus frischem Heu ein Bett zu recht machte, während Noemi die Kopfstelle erhöhte. Er warf sich auch nicht lange umher. Kaum legte er das Haupt nieder, so umfing ihn der Schlaf und die Nacht über träumte er, daß er als Gärtnerbursche einstand und ein Meer von Rosenwasser kochte.

Als er erwachte, stand die Sonne schon sehr hoch. Er hatte es richtig verschlafen. Ihn umsummten die Bienen bereits in voller Arbeit. Daß Jemand schon des Morgens hier gewesen sein mußte, erfuhr er daraus, daß neben seinem Nachtlager Alles bereit stand, was sich in seiner Tasche an männlicher Morgentollette vorgefunden. Der arme Mann, der sich das Kinn zu rasiren pflegt, ist immer unglücklich, wenn er diese Pflicht nicht erfüllen kann. Wie aufmerksam also, daß man sich mit zartfüßiger Vorsorge des fremden Gastes angenommen hatte und ihm sein schweres Schicksal erleichterte. Er hatte nicht nöthig, nach einem Stückchen Seife unruhig umherzusehen, eine Hand voll warmen Wassers zu verlangen oder einen Spiegelscherben, aus dem dann sein eigenes Zerrbild entgegenblinzelte; diese verfluchten Bartstopfeln keunruhigten sein Gemüth, wie tausend Gewissensbisse. Wie glücklich war er, als er sich das Kinn zart streicheln konnte! Die Frauen warteten auf ihn bereits mit dem Frühstück von frischer Milch und Butter und dann begann die Tagesarbeit, die Rosenblattlese. Timar kam seinem Wunsche gemäß an die Presse zu stehen. Noemi zupfte die Blätter von den abgebrochenen Rosen; Frau Theresa aber beschäftigte sich mit dem Kessel.

Timar sprach mit Noemi von den Rosen.

— „Haben Sie alle die Orte besucht, wo Rosen zu Hause sind?“ fragte Noemi.

— „Gewiß, ich habe viele ferne Länder bereist. Ich war in Wien, Paris und Konstantinopel.“

— „Sind die weit von hier weg?“

— „Ginge der Mensch zu Fuße von hier fort, würde er in dreißig Tagen Wien erreichen, in vierzig Tagen Konstantinopel.“

— „Aber Sie fuhren dahin zu Schiffe?“

— „Das ist ein noch längerer Weg, denn unterwegs mußten wir Ladung aufnehmen.“

— „Für wessen Rechnung?“

— „Für die meines Herrn, der mich ausschickte.“

— „Ist Ihr Herr auch jetzt noch Herr Brasowitsch?“

— „Wer sagte Ihnen das?“

— „Der Steuermann, als Sie das erste Mal hier waren.“

— „Jetzt ist Herr Brasowitsch nicht mehr mein Herr, denn er starb.“

Da rief Frau Theresa bestig dazwischen: „Er starb?“ Also er starb? Und seine Frau und Tochter?“

— „Mit seinem Tode verloren diese ihre ganze Habe.“

— „Ach! himmlischer Gott! So hast Du uns also an ihnen gerächt!“

— „Mutter! Gute Mutter!“ sprach in sanftem bittenden Ton Noemi.

— „Herr! Zu dem, was ich Ihnen bereits sagte, mögen Sie nun auch noch erfahren, daß, als uns jenes gräßliche Unglück traf und ich vergeblich Brasowitsch anflehte, er solle uns nicht schließlich zu Bettlern machen, daß ich da bei mir dachte, dieser Mensch hat ja Frau und Kind, ich will hingehen und die Frau anflehen; die wird mich verstehen, mich bemitleiden.“

— Ich nahm mein Kind auf den Arm und in brennendster Hitze reiste ich hierauf nach Komorn. Ich suchte dort ihr prächtiges stockhohes Haus auf und wartete in dem Flur; aber man ließ mich nicht hinein. Schließlich kommt die Frau mit ihrem fünfjährigen Töchterchen. Ich sank ihr zu Füßen, bat sie im Namen Gottes, sie möge Mitleid haben und meine Fürsprecherin bei ihrem Manne sein. Und da faßte mich jene Frau beim Arme und stieß mich die Treppe hinunter. Ich schützte mit beiden Armen mein Kind, damit es beim Falle keinen Schaden nehme. Schlag mir aber dabei den eigenen Kopf wund an jener Säule, welche das Treppenhaus trägt. Hier habe ich die Narbe noch auf der Stirn. Und jenes fünfjährige Kind oben lachte uns noch laut aus, als es uns so hinabrutschen sah und mein Kind weinen hörte. Drum sage ich jetzt; Hosannah! Und gesegnet sei die Hand, welche sie dieselben Stufen hinabstieß, über welche sie uns hinabwarf.“

— „O Mutter, sprich nicht so!“

— „Also geriethen sie auch in's Glend? Sie kamen auf den Mist? Das schmucke, hochmüthige Volk! Jetzt gehen sie in Fesseln einher. Und sie werden vergeblich vor den Thüren ihrer alten Bekannten betteln.“

— „Nein, Frau!“ erwiderte Timar, „es fand sich Jemand, der sie protegirt und für sie sorgt.“

— „Der Wahnsinnige!“ rief Theresa in leidenschaftlicher Erregtheit aus. „Will er sich dem Schicksal in den Weg stellen? Wagt er den Fluch in sein Haus zu nehmen, der auch ihn einst verderben wird?“

Noemi schmißte sich an ihre Mutter und hielt ihr mit beiden Händen den Mund zu. Dann warf sie sich ihr an den Busen und schloß ihr mit Küßen die Lippen.

— „Nicht, nicht Geliebte! Sprich nicht so! Fluche nicht! Ich liebe es nicht, das von Dir zu hören. Ziehe ihn zurück, den Fluch. Ich will Dir die bösen Worte vom Munde wegfressen.“

Theresa kam durch Noemis Küsse wieder zu sich.

— „Sei nicht bange, Du kleines Nörchen.“ sprach sie, ihr den Kopf streichelnd. „Flüche sind leere Worte. Es ist nur ein alte üble abergläubische Gewohnheit bei uns alten Frauen. Gott hat kein Acht darauf, die Flüche eines zertretenen Wurmes aufzuschreiben und bis zum Tage der Rache aufzubewahren. Mein Fluch bleibt an Niemandem haften.“

„An mir aber haftete er bereits“, dachte Timar bei sich, „denn ich bin der Wahnsinnige, der Jene in sein Haus aufnahm.“

Noemi wollte das Gespräch auf die Rosen zurückbringen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

\* \* [Ein aufrichtiger Zeuge.] Unser Badener Correspondent schreibt die „N. Fr. Pr.“ theilt uns folgendes amüsantes Hörtörchen aus der Gerichtswelt, welches sich im Sitzungssaale eines Richtercollegiums abspielte. Kurz nach Beginn der Zeugeneinvernehmungen erscheint der Gerichtsbienner und meldet, daß sich ein nicht vorgeladener Zeuge eingefunden und dem Herrn Präsidenten des Gerichtshofes eine dringende Mittheilung zu machen habe. Der gestrenge Präsident entscheidet, daß der unerwartete Ankömmling bis nach Verabfolgung der Einvernehmungen vorgeladener im Zeugenzimmer zu warten habe und ihm bis dahin keinerlei mündlicher Verkehr zu gestatten sei. Solches geschieht. Nach Verlauf von mehr als 2 Stunden wird der bereits ungeduldig und ungeberdig gewordene Zeuge in den Gerichtssaal escortirt. Die Kerzen neben dem Crucifix sind angezündet, und der Präsident, nachdem er einen Versuch des Zeugen, zu sprechen, energisch abgewehrt, trägt ihm die übliche Belehrung vor, daß er ohne Haß und Neid oder dem Angeklagten zuliebe seine Aussage abzugeben, die Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu sagen und selbe auch zu beschwören habe. Der Zeuge schwört kopfschüttelnd mit etwas verwunderten Mienen, was ihm eine scharfe Erinnerung des Präsidenten einträgt. Nachdem der Eid abgelegt und die Richter ausgelöscht, erwidert er auf die

Frage des Präsidenten: „So, jetzt sprechen Sie: was haben Sie anzugeben?“ zur nicht geringen Ueberraschung und stürmischen Heiterkeit Aller: „Ich bitt' Euer Gnaden, ich bin der Bediente vom Herrn Hofrath Dr. W.; eine Empfehlung, und er läßt Euer Gnaden höflichst zum Speisen einladen!“ Der Arme hatte sich nämlich verspätet und war dann unversehens ins Zeugenzimmer gerathen.

\* \* An der südlichen Grenze von Schantang (China) existirt eine sonderbare Secte, die ihre Doctrinen ursprünglich von Westen erhalten haben will. Sie ist als die „namenlose Secte“ bekannt, und sie weiß nicht die Zeit anzugeben, wann ihre Religion zuerst nach China gebracht worden ist. Sie verehren ein unsichtbares, allgegenwärtiges, allmächtiges Wesen, das sie unter den drei Namen „der lebende Buddha des Westens“, „der nicht von Vater und Mutter geborene“, und „der himmlische Vater“ anrufen. Sie kennen keinen Götzdienst. Jedes Mitglied dieser Secte wiederholt täglich einen Hymnus oder einen moralischen Ausspruch, in welchem Grundsätze wie die folgenden empfohlen werden: „Thue Andern nicht Unrecht, um Dir selbst zu nützen“, „Vermeide böse Gedanken, Worte oder Thaten“, „Daß Niemand nach irdischen Vergnügungen trachte, aber richte eure Herzen fort auf das himmlische Paradies“, „Wenn der Heiland von Westen kommt, dann wird Friede sein unter den Menschen.“ Die Leute glauben an zukünftige Belohnung und Bestrafung; doch haben sie keine klaren Vorstellungen darüber. Tempel besitzen sie nicht, doch betet jeder dreimal des Tages sitzend, schweigend und mit geschlossenen Augen. Am 1. und 15. jedes Mondes bringen sie Weihrauch dar. Jedes Mitglied der Secte ist moralisch verpflichtet, nach seinem Vermögen zu einem gemeinsamen Fonds beizutragen, das von Führer zu Führer nach Westen speibirt wird. Wohin der Fonds schließlich gelangt, weiß Niemand zu sagen. Es ist indessen nicht schwer zu vermuten, wenn man bedenkt, daß jeder Führer das Recht hat, einen Theil der ihm eingehändigten Beiträge für sich zu behalten. Das Ansehen der Führer variirt nach der Menge von Proselyten, die er zu machen im Stande ist. Jeder Führer übt Controle aus über seine Befohlenen, die er zur Glaubenstreue ermahnt. Seitdem diese Secte Verfolgungen seitens der Chinesischen Regierung ausgelezt gewesen war, üben sie ihre Riten und Ceremonien im Geheimen aus. Den Amerikanischen protestantischen Missionaren ist diese Secte, die sehr viele Mitglieder zählt, sehr wohlwollend und freundlich entgegenkommen.

\* \* Ein alter Gefängnißaufseher, noch vor Kurzem in Petersburg auf der Wiborger Seite wohnend, bewies nach der „Pet. Gaz.“ in den letzten Tagen vor seinem Tode eine rührende, jedoch schon ins Kleinliche gehende Sorgfalt für seine voraussichtlich bald Wittwe werdende Ehehälfte. Als ihm die Aerzte höchstens noch fünf Tage zu seine Frau zu sich und redete sie mit folgenden Worten an: „Siehst Du, Mütterchen, Alles wird immer theurer und die Gaunerei macht sich überall breit; ich will nun dafür sorgen, daß nach meinem Tode Dich Niemand betrügen wird; rufe mir den Krämer.“ Sein Wunsch wurde erfüllt, der Krämer schaffte auf Befehl des Alten zehn Pud Zucker, ein Pud Thee und eine Kiste Stearinlichte herbei. Diese Sachen seiner Frau übergebend, sagte der besorgte Chemann: „Das wird schon ausreichen, so lange Du noch lebst,“ und schickte hierauf zum Holzhändler, um noch eine Quantität Brennholz zu kaufen, sodann zum Tröbder, an den er seine Kleider verkaufte, und endlich zum Sarghändler, mit dem er sehr lange feilschte, aber doch endlich handelseins wurde. „Mit diesen Leuten“, sagte er nach dem Weggange des Sarghändlers zu seiner Frau, „kann man nicht anders umgehen, es sind Spießhüben; wenn man erst zu ihnen geht, wenn der Todte schon im Hause liegt, verlangen sie den doppelten Preis.“ Fünf Tage später segnete der Alte wirklich das Zeitliche und hinterließ seiner Frau außer den kurz zuvor angeschafften Vorräthen noch ein kleines Capital und eine durch früheren langjährigen Dienst verdiente Pension.

\* \* Ein Kartenpiel ums Leben wurde buchstäblich jüngst zwischen den Inassen eines Russischen Gefängnisses gespielt. Drei wiederholt abgestrafte Verbrecher, Frol, Filipenko und Radoff, die gemeinschaftlich eine Zelle bewohnten, ergötzten sich durch Hazard-Kartenpiel. Frol, der bald nichts mehr einzusetzen hatte, was seine Partner irgendwie für werthvoll gehalten hätten, setzte schließlich sein Leben ein — und verlor. Die Leidenschaftlichen waren inzwischen bei den Spielern in hohem Grade angefaßt, und ein während des letzten Spiels entstandener Streit erhitzte die Gemüther noch mehr, bis endlich jedes menschliche Gefühl in der Brust der Streitenden erstarb. Die beiden Gewinner warfen sich auf ihr Opfer und ermordeten es auf gräßliche Weise. Das Bezirksgericht in Odeffa, das diesen wohl einzig in den Annalen der Justiz dastehenden Fall dieser Tage ausstragen hatte, verurtheilte die entmenschten Verbrecher nachdem die Geschworenen die Frage betreffs des Vorbedachtseins des Mordes einstimmig bejaht hatten, zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien.